080-084 D Kisuludini & Rabbai, 21. April 1852

Ehrwürden und sehr geehrter Herr!

Mein letzter Brief datierte aus Masalla, Südarabien, unter dem 23.Februar, und in diesem informierte ich Sie bereits, dass wir ein gutes und bequemes Segelfahrzeug vom dortigen Nagib erhalten konnten, um von dort zu unserem Ziel zu fahren, was am Abend des 19. Feb. geschah. In Hammi ankerte man, um Wasser zu übernehmen, während wir die Gelegenheit nutzten, um den Tag an Land zu verbringen. Am Nachmittag besuchten wir die heißen Quellen, mit deren Hilfe die Einwohner jenes Dorfes einigen Anbau von Datteln, Zitronen, Indischem Mais, Zwiebeln und einigem anderen Gemüse betreiben. Wir fuhren sodann in Ufernähe bis nach Sekut, was der üblichen arabischen Schiffahrtsroute bei der Fahrt die ostafrikanische Küste entlang entspricht. Während etwa 10 Tagen kamen wir sehr wenig voran, da nahezu Flaute herrschte, doch sobald wir Ras Gendaf (Gaas Dafai) erreicht hatten, trafen wir auf den Nordostwind, der uns sehr rasch die Küste hinab schob. Am Abend des 17. März waren wir nur wenige Stunden vor Mombasa und erwarteten daher unbedingt, am nächsten Morgen in den Hafen einzulaufen, doch fanden wir uns bei Tagesanbruch zu unserer großen Enttäuschung ein gutes Stück jenseits von Mombasa. Ich machte dem Kapitän Vorhaltungen bezüglich der Enttäuschung unserer sehnlichen Erwartungen, doch antwortete er schlicht, dass dies Gottes Befehl gewesen sei. Wir zweifelten allerdings mit guten Gründen an der Ernsthaftigkeit seines Wunsches, uns nach Mombasa zu bringen, weil er keine angemessenen Vorkehrungen getroffen hatte, um zu vermeiden, dass wir Mombasa überliefen, und gleichzeitig unbedingt darauf erpicht war, nach Sansibar zu gelangen. Doch wandten wir unseren Blick von den Menschen hin zu Gott, der alles zu unserem Besten wendet. In Sansibar stand uns sofort das Haus des Britischen Konsuls offen, da Major Hamerton dem Zollinspektor Anweisung gegeben hatte, dass, wann immer einer der Missionare aus Rabbai während seiner Abwesenheit in Maskat nach Sansibar käme, dieser sein Haus belegen könne, so lange er auf der Insel weile. Wir erfuhren ebenfalls große Freundlichkeit und Gastlichkeit von Seiten des deutschen Kaufmanns Herrn Schmeißer und speziell seitens des französischen Konsuls und seiner Gattin. Mit einer weiteren angemieteten Bugalow segelten wir zurück nach Mombasa über Pemba, wo wir einen sehr angenehmen Tag an Land verbrachten. Am 28. März liefen wir endlich in den gewünschten Hafen ein, von Gott gnädigerweise vor allen Gefahren bewahrt, so dass wir in der Tat neuen Anlass genug hatten, seinen heiligen Namen zu preisen. Am Letzten des Monats März gingen wir hinauf nach Kisuludini, wobei Frau Rebmann selbst eine Strecke von etwa 8 Meilen zu Fuß auf einem groben und manchmal recht steilen Fußpfad ging. Wir hätten unsere Esel nehmen sollen, doch konnten wir sie nicht rechtzeitig bekommen, weil die Ebbe nicht weit genug zurückging, um sie hindurchwaten zu lassen. Die Wanika freuten sich, mich wiederzusehen, und was Frau Rebmann anbetrifft, so kamen ganze Scharen, um sie zu sehen. Wir hatten viel damit zu

tun, uns in unserem neuen Heim einzurichten, welches Frau Rebmann viel kleiner empfand als sie erwartet hatte, und in der Tat ist es noch nicht einmal groß genug, um irgendeinem Gast, der uns besucht, ein bequemes Lager zu bieten. Die geringe Größe der Räume wird jetzt selbst von Dr. Krapf eingeräumt, der das Haus einmal einen Palast nannte. Selbst unsere Diener haben noch keinen ordentlichen Ort zum Leben, so dass wir ohne weitere Bautätigkeit weit davon entfernt sind, genug zu haben. Seien Sie deshalb nicht überrascht, wenn Sie in unserem nächsten Bericht wiederum von Ausgaben lesen, die bei der Bautätigkeit entstanden sind. Bedenken Sie, dass ihr Land bezüglich der äußeren Lebensumstände weit hinter Abessinien liegt. Doch bin ich es leid, über dieses Thema zu sprechen und schließe daher mit der Bitte um Ihr gesteigertes Mitgefühl und Gebet für meine liebe Lebenspartnerin, die seit 6 Tagen krank am Fieber liegt und derzeit sehr schwach ist, doch nicht ohne Lebensmut, sowie für

Ihren demütigen und unwürdigen Missionar in Rabbai

J. Rebmann